

Peter Bukowski: Die Bibel ins Gespräch bringen. Erwägungen zu einer Grundfrage der Seelsorge, 3. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner, 1996, 109 S., DM 18,-

Peter Bukowski formuliert gleich zu Beginn des kleinen Bandes seine Grundthese: »Wir können die Bibel ins Gespräch bringen, weil und sofern ihre Botschaft für unser Gegenüber heilsam und zur Bewältigung seiner augenblicklichen Lage hilfreich ist. Kürzer und etwas salopp formuliert: Wir können die Bibel ins Gespräch bringen, weil es praktisch ist« (S. 11).

Seelsorge vollzieht sich nach Bukowski in der Regel als freies Gespräch, das als solches bereits hilfreich ist (S. 27). Daher hält er die in den siebziger Jahren viel diskutierte Frage, ob man die Bibel ins Gespräch bringen »muß« bzw. »nicht darf« (S. 12) für problematisch, weil sie das Verhältnis des Seelsorgers zur Bibel nicht berücksichtigt. »Entweder lebe ich als SeelsorgerIn aus jener Quelle, dann werde ich sie auch in das seelsorgerliche Gespräch einfließen lassen; dann wäre es, um meine Eingangsthese umzukehren, geradezu unpraktisch, dies nicht zu tun. Oder mir ist (in der Seelsorge) der Zugang zum Evangelium verstellt, dann kann ich es gar nicht hilfreich zur Sprache bringen« (S. 13f). Wenn die Seelsorgerin oder der Seelsorger allerdings mit der Bibel vertraut ist, hält Bukowski es für möglich und sinnvoll, »die Bibel gesprächsgerecht einzubringen, also nicht gegen die Dynamik des Gesprächs und erst recht nicht als Abbruch desselben« (S. 28).

In einem von Echtheit, Wertschätzung und Empathie geprägten Gespräch muß eine durch den Seelsorger eingebrachte biblische Geschichte oder ein passendes Bibelwort nicht den oft befürchteten »Bruch im seelsorgerlichen Gespräch« bedeuten (S. 38f). Wenn der Seelsorger den biblischen Text oder Gedanken als seine Sicht einbringt, kann er sich nahtlos als Perspektivenwechsel in ein hilfreiches Gespräch einfügen, denn derartige Perspektivenwechsel sind »für jedes helfende Gespräch konstitutiv, wenn anders ein notleidender Mensch immer auch der Gefangene seiner Perspektive ist und deshalb dringend der heilsamen Erweiterung seiner Sicht bedarf« (S. 40f).

Einen biblischen Gedanken ungezwungen einfließen zu lassen, ist sicherlich am leichtesten, wenn sich das Gespräch um Glaubensfragen dreht, denn dann wird vom Seelsorgenden eine biblisch fundierte Antwort erwartet (S. 48). Aber auch wenn es um Lebensprobleme geht, kann durch Geschichten-Erzählen die Bibel als Lebenshilfe ins Gespräch gebracht werden (S. 60). »So, wie unser Unbewußtes sich in geträumten Bildern und Geschichten Bahn bricht und Ausdruck verschafft, so vermag umgekehrt die bildhafte Sprache einer Geschichte tiefere Schichten unserer Person zu erreichen als die diskursive Sprache« (ebd.). Wirklich hilfreich kann eine biblische Geschichte aber nur dann eingebracht werden, wenn sie die Problemlage des anderen wirklich trifft, in der Sprachwelt des Gegenübers erzählt wird und auf das wesentliche beschränkt bleibt (S. 62f). »Je eleganter – und das wird in der Regel heißen: eher »beiläufig« als herausgehoben, eher selbstverständlich als aufgesetzt, eher kürzer als länger – der biblische

Beitrag sich einfügt, desto mehr wird er die ihm eigene Dynamik entfalten können« (S. 63).

Wie er Bibeltexte für seelsorgerliche Gespräche verwendet, zeigt Bukowski dann am Beispiel der Psalmen. Bei Gesprächen über Zorn und Wut nutzt er z.B. die sog. Rachepsalmen, deren »heilsame Botschaft« seines Erachtens darin liegt, daß sie Ärger, Zorn und Wut zulassen (S. 74), dazu, um im seelsorgerlichen Gespräch dazu einzuladen, negative Gedanken offen auszusprechen (S. 77). In ähnlicher Weise versucht er mit Worten aus den Klagepsalmen das Empfinden von Gesprächspartnern anzusprechen, denen zur Thematisierung ihrer Depressionen die nötige Sprache fehlt. Sie sollen einstimmen dürfen in die Klagen der Psalmisten (S. 81).

Ein besonderer Moment, um die Bibel ins Gespräch zu bringen, ist für Bukowski das Ende eines seelsorgerlichen Gesprächs, so daß er der Kunst, ein Gespräch zu beenden, einen eigenen Exkurs (S. 83-92) widmet. Seines Erachtens bietet es sich an, im Rahmen des Sich-Verabschiedens das Gespräch durch ein Bibelwort zu bündeln. Es gilt, den wesentlichen Kernpunkt des Gesprächs zu treffen und durch ein passendes Wort in eine biblische Perspektive zu rücken (S. 94). Auch hierbei aber gilt, damit es nicht aufgesetzt wirkt: »Entweder wir finden ein biblisches Wort zum gegebenen Zeitpunkt hilfreich, dann bringen wir es ein, oder nicht, dann lassen wir es für dieses Mal« (S. 95).

In seinen Ratschlägen zeigt sich immer wieder, für wie wichtig Bukowski eine gute, grundsätzliche Vorbereitung auf seelsorgerliche Gesprächssituationen hält, denn Geistesgegenwart sei zwar nicht machbar, aber es sei durchaus möglich, sich um Menschenkenntnis und Bibelkunde zu bemühen (S. 104). Während man Menschenkenntnis »durch Besuche, Besuche und nochmals Besuche« (ebd.) erwerben und durch humanwissenschaftliche Kenntnisse vertiefen könne (S. 105), muß die notwendige Bibelkenntnis gezielt erworben werden (S. 106). Wer die Bibel seelsorgerlich ins Gespräch bringen will, muß selber auf sie hören lernen, sollte ihre psychologischen Deutungsmöglichkeiten entdecken, Erfahrungen mit Bibeltexten mit Kollegen besprechen und sich seelsorgerelevante Themen über die Predigtarbeit erschließen (S. 107f). Letztlich aber führt auch am Auswendiglernen oder besser noch am »Inwendiglernen« kein Weg vorbei. »Wir können nicht »machen«, daß wir Ideen bekommen, aber wir können geistliche Schätze sammeln, damit wir in dürftiger Zeit etwas mit-zu-teilen haben« (S. 109).

Bukowskis kleines Buch ist sicherlich für jeden Seelsorger eine Lektüre wert. Wer aus der Seelsorgearbeit weiß, wie schwer es ist, bei ständiger Konzentration auf den Gesprächspartner im Hinterkopf nach Möglichkeiten zu suchen, die biblische Sicht eines Problems hilfreich ins Gespräch zu bringen, findet in Bukowskis guten Ratschlägen sicherlich den einen oder anderen Hinweis und manche sinnvolle Anregung. Letztlich aber bleibt auch nach der Lektüre des Buches die Umsetzung von Bukowskis Vorschläge das Problem. Es bleibt wohl niemandem erspart, für sich selbst einen angemessenen Weg zu finden, im richtigen Moment und auf rechte Weise die Bibel zu Wort kommen zu lassen. Letztlich bestärkt die Lektüre dieses Buches in der Einsicht, daß es dafür keine Patentrezepte gibt, daß es aber seelsorgerlich hilfreich sein kann, nach einem eigenen Weg, die Bibel ins Gespräch zu bringen, zu suchen.

Dr. Ralf Dziewas, Angerang 10, D-16321 Bernau